



Gemeindeblatt

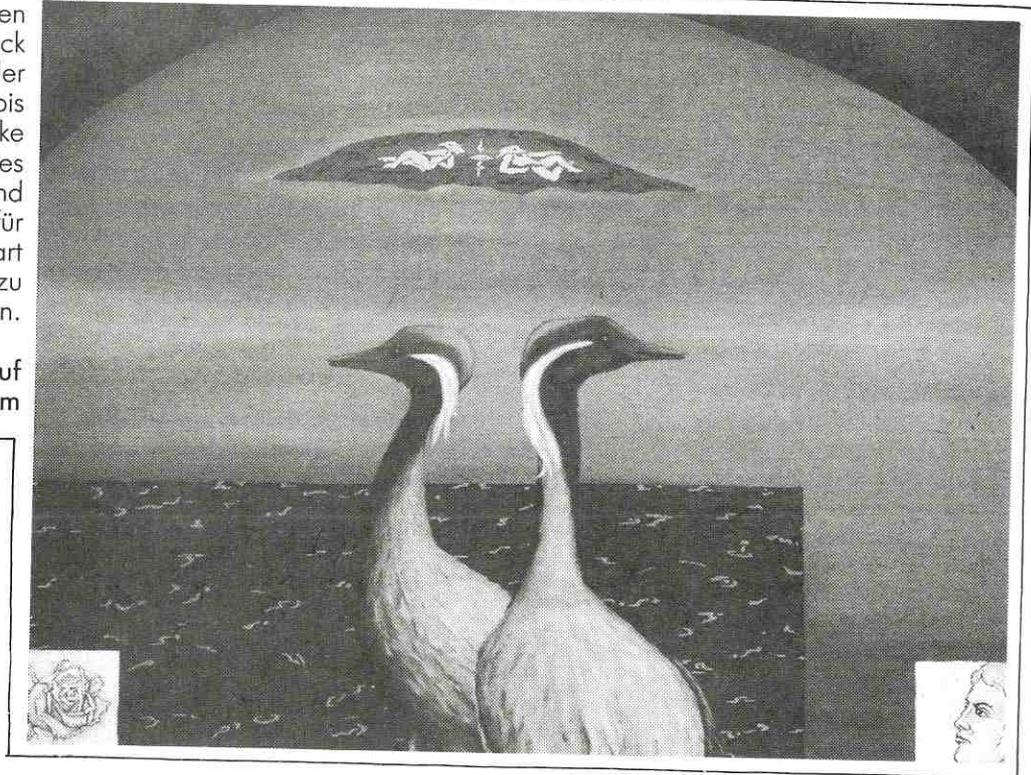
Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 14 - 6. April 1990 - Jhg. 46 - P.b.b.

P.b.b. - Verlagspostamt 6410 Telfs

»Ölbilder« des gebürtigen
Zammer Künstlers Roland Böck
zeigt die Galerie Elefant in der
Burg Hasegg in Hall. Noch bis
5. Mai werden jüngste Werke
des 1988 mit dem »Preis des
landes Oberösterreich« und
1989 mit dem Kunstpreis für
Druckgraphik in Stuttgart
ausgezeichneten Künstlers zu
sehen sein.

Doppelblicke - 1990 Öl auf
Leinwand, 65x50 cm



habe gemacht

habe gedichte gemacht
mit ohne tendenzen
unabsichtlich absichtlich
verworren verdreht

von Dir herr
herr der dichter gesaenge
lieder traumen dramen ideen
habe ich noch nichts gesagt
was bleibt einem der von
Dir sagt als spott
verachtung verstaendnis

eigentlich wollte ich nichts mehr
sagen
so fuer ein monat

der bruch im gefuege ist sichtbar
die offene wunde musen sind aus-
geeitert
schreiber suhlen sich im warmen blut
dann

dann hat sich bei mir von neuem was
getan
jener wind der so ueber
seelensaiten zu streichen
pfllegt

liege auch im weltbruch
ganz unten
ganz oben
zwischen buechner und karl may
dante nur kann sagen in welche
schichte ich zu ordnen bin

in dieser regung habe ich einen
vorwurf gesucht bin traeuemend
unter bilder gegangen habe alle
verworfen dann gedacht man koennte
Dir was schreiben obwohl Du sehr
zweifelhaft bist

Norbert C. Kaser
(aus: Gesammelte Werke-Band 1
Haymon-Verlag)



Ein verlässlicher Partner!

GOIDINGER

ZAMS - TEL. 05442-2554

Fr., 6.4.: Sixtus, Colesin
 Sa., 7.4.: Johann
 So., 8.4.: Palmsonntag, Beate, Walter
 Mo., 9.4.: Waltraud, Hugo, Konrad
 Di., 10.4.: Hulda, Engelbert
 Mi., 11.4.: Stanislaus, Gemma
 Do., 12.4.: Gründonnerstag, Herta

Lostage und Bauernregeln:

Bauen im April die Schwalben,
 gibt's viel Futter, Korn und Kalben

Bläst der April mit beiden Backen,
 gibt es genug zu jäten und zu hacken

Aprilflocklein bringt
 Maiglöcklein

Wohl hundertmal schlägt das Wetter um,
 das ist des Aprils Privilegium

Je früher im April die Schlehen blüh'n,
 so wird man in die Ernte zieh'n.

Der April treibt sein Spiel,
 treibt er's toll,
 wird die Tenne recht voll.

Wenn im April die Maikäfer fliegen,
 sollen die meisten im Schmutze liegen.
 Aber je früher der Schlehdorn blüht,
 desto früher der Schnitter zur Ernte zieht.



Aktion Verzicht:

»Mehr Chance für das Gespräch«
 Wie Honigfluß sind freundliche Reden,
 süß der Seele und Labsal dem Leibe.
 (aus dem Buch der Sprüche: 16, 24)



Preis der Landeshauptstadt Innsbruck für Literatur 1990

Teilnahmeberechtigt sind Autor/inn/en,
 die entweder in Innsbruck geboren sind
 oder seit 6 Jahren ihren ordentlichen
 Wohnsitz in Tirol (einschließlich Südtirol)
 haben. Gewertet werden Lyrik, Dramatik,
 und erzählende Dichtung.
Einsendetermin ist vom 14. – 28.5.90.

Seinerzeit...



So wie in diesen Tagen war auch 1930-1934 der Krankenhausbereich in Zams eine gewaltige Baustelle. Damals wurde der moderne Bettentrakt mit der Kapelle errichtet.

Die Firma Johann Plangger in der Landecker Malserstraße ist das älteste Fotogeschäft in Landeck. Der frühere Inhaber des Unternehmens, Johann Weiskopf, befaßte sich schon mit der Fotografie, als die legendären Fotografen Ignaz Falch und Wilhelm Nigg in Grins ihr Gewerbe ausübten. Während von diesen ein reicher Nachlaß an Platten vorhanden ist, deren beste erst kürzlich in einem Buch (BE-

Das Foto wurde von der Fa. Optik-Foto Johann Plangger zur Verfügung gestellt.

LICHTET - von Willi Pechtl und Alfred Tamerl) veröffentlicht worden waren, ist von den anderen ansässigen Fotografen die Theresia Schwaiger, Josef Scheer oder N. Buchmair, so gut wie nichts mehr vorhanden. Optiker- und Uhrmachermeister Johann Plangger besitzt einige hundert Platten, die bis in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg zurückreichen. Für das Archiv der Stadtgemeinde Landeck konnten Abzüge angefertigt werden. Eine Auswahl soll in einer Serie des Gemeindeblattes den Lesern in den nächsten Folgen vorgestellt werden.

Die große bürgerliche Familie

Verfolgt man die ausführlichen Radio- und Fernsehberichterstattungen oder die überlangen Zeitungsartikel zur Agonie des Ostblocks, zum Zusammenbruch eines »Experiments«, so stellt sich das Gefühl ein, hier passiert endlich das Hereinholen oder die reuenvolle Wiederkehr eines Teils der Weltbevölkerung in die »große Familie« der einzig wahren Menschheit der bürgerlichen.

Bei uns hat selbstverständlich niemand an den Erfolg dieser »Diktatur des Proletariats«, an die Solidarität der Arbeiterklasse, an die konkurrenzlose zentrale Planwirtschaft geglaubt.

Die Aussagen vieler Menschen aus der DDR sind in der Tat fast peinlich, wenn das einzige Vorbild des Westens und Leitmotiv »Alles kaufen können was ich will« ist.

Das Begrüßungsgeld führte den Nachbarn in seine zukünftige Identität als Tausch und Kaufkraft ein. Eine einzige menschliche »Natur« die sich im Konkurrenzsystem, in der Kleinfamilie und im Konsumverhalten verdichtet.

Die Mauer ist gefallen, die Stacheldrahtzäune niedergerissen und der Verkehr beginnt zu fließen. In eine Richtung. Der universalen Mo-

bilmachung des Kapitals steht nichts mehr im Wege.

Mit dem Mythos des Konsums geht eine massive Ent-Politisierung aller Lebensverhältnisse einher. »Leben können« und »ein freier Mensch sein« sind ausreichende Motive für die Zukunft. Kurzfristig gestillte Bedürfnisse, Unverantwortlichkeit, kapitale Sicherheiten - alles Annehmlichkeiten die uns vertraut sind. Das politische Vakuum, das viele empfinden führt zur Bildung sogenannter »nationaler Bewegungen, nationaler Parteien und rassistischer Tendenzen.

Der Verlust der politischen Identität des Ostblocks, das Hereinholen in die große bürgerliche Familie der unidentifizierbaren Masse, dieser Prozeß wird viele Probleme mit sich bringen. Das Aufgeben von politischer Verantwortung von hinterfragendem Handeln, das Umbenennen und Diskreditieren von Sozialismus und Solidarität wird nicht so einfach sein.

Vielleicht ist es eine Chance, gemeinsam mit dem Osten die Suche nach einer humanen Gesellschaftsordnung nicht aufzugeben.

A. Rieder

»Gemischtes« im Rathausaal Telfs

Werke von sechs Tiroler Künstlern, Mitgliedern des Künstlerbundes Tyrol, waren eine Woche lang im Telfer Rathausaal zu sehen. Vertreten waren: Herbert Dalik, Innsbruck; Ingrid Schultes-Föger, Zams; Hans Hilber, Innsbruck; Charlotte Friedl, Mieming; Heinz Vielkind, Innsbruck; Ursula Friedl, Mieming;



Herbert Dalik, Gemälde in Mischtechnik



»Ist der Mensch verwurzelt?« Pastell, Friedl Ursula



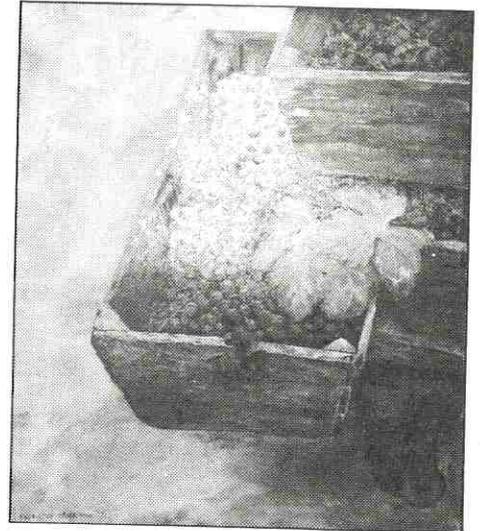
»Mohnblume« Aquarell, Charlotte Friedl



Hans Hilber, Acrylzeichnung



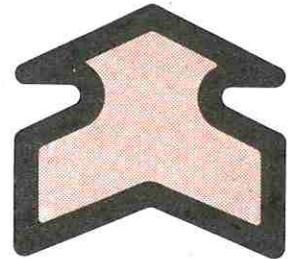
»Cell« Acryl, Heinz Vielkind



»Ernte« Öl auf Leinwand, Ingrid Schultes-Föger

Verkauf: Mi bis Sa
Landeck / Od - überm
Bahnhof
Tel. 4064-4464
- der Grünpfrotli

HOL DIR DEINE
PFLANZEN
WIEDER BEI
UNS



Grün ist Leben!
Baumschule -
Gartenbau Eiterer

Und nach dem Frühlingsspaziergang
noch schnell in Pepi's Modefachgeschäft...

SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205

Bezirksausscheidung zum Landes-Jugend-Redewettbewerb

Vergangenen Freitag fand der diesjährige Ausscheidungsbewerb für den 38. Landes-Jugend-Redewettbewerb der Vertreter des Bezirkes Landeck statt. Als Austragungsort des verbalen Wettstreites der jungen Oratoren wählte man die Landesberufsschule in Landeck. Direktor Franz Ribis konnte zahlreich erschienene politische Prominenz und viele junge interessierte Zuhörer begrüßen, ehe es dem vorjährigen Bezirks- und Landesieger Zangerl Martin oblag, die Kandidaten vorzustellen und durch das Programm zu führen.

In der Gruppe Polytechnischer Lehrgang stellten sich Bachler Manuela und Wassertheurer Birgit der fünfköpfigen Jury. Die umfangreiche Problematik »Jeder ist Ausländer« erläuterte Wassertheurer Birgit in ihrem Referat und konnte durch gute Redegabe und fundiertes Wissen überzeugen, was ihr den Sieg in ihrer Klasse sicherte.

Staudacher Evelyne und Krismer Thomas vertraten die Gruppe der Lehrlinge. Ergreifend zeigte Evelyne Staudacher die Untaten, welche auf dem Gebiet der »Tierversuche« vollbracht werden auf, und konnte mit großem Engagement und Kämpferherz Stimmung gegen das unmoralische Verhalten einiger Wissenschaftler machen. Verdient war sie die Siegerin in ihrer Gruppe.

Als letzte und größte Gruppe war die der allgemeinbildenden und berufsbildenden Höheren Schulen an der Reihe. Hier kämpften vier Teilnehmer um den ersten Platz und die Ehre, den Bezirk Landeck in Innsbruck zu vertreten. Maynollo Dagmar, Poberschnigg Ursula, Scherl Iris und Zanon Karl beeindruckten durchwegs durch exzellente Rhetorik und beste Vorbereitung. »Willkür und Gewalt - Todesstrafe« war das Thema von Maynollo Dagmar, welche sich vehement, und das nicht nur aus christlicher Sicht, gegen den »legalen Mord« stellte.

Einig waren sich nur die Juroren, die sie für ihre Leistung, welche sicherlich sehr reif war, zum Gruppensieger kürten.

Die Gunst des Publikums aber war ganz ein-

hellig auf Seiten von Poberschnigg Ursula, die sich mit dem Thema »Mutig sein - Mensch sein« eine zwar hohe Hürde stellte, welche sie aber bravourös nahm. Hervorragende Sprache und beeindruckende Auseinandersetzung mit dem sehr umfassenden Thema, sicherten ihr die Stimmen der Zuhörer und sie wurde zum Publikumsliebbling gewählt, was ihr einen Sonderpreis in der Höhe von S 1.000 einbrachte.

Ob den Juroren ihr Thema zu religiös, zu wenig publicityträchtig, oder schlicht zu »hoch« war, das Publikum hat sie eines Besseren belehrt.

Flötenduelle, sowie Stücke für Gitarren und Querflöte, vorgetragen von Schülerinnen des Oberstufenrealgymnasiums Zams, bildeten den musikalischen Rahmen einer bestens organisierten und informativen Veranstaltung.

Hauser

Klavierkonzert in Landeck



Am Samstag, den 7. April gastiert der bekannte Pianist Thomas Larcher um 20.00 Uhr im Saal der Handelskammer in Landeck. Zu hören werden sein »Goldberg-Variationen« von Johann Sebastian Bach.

Thomas Larcher zählt heute zu den wichtigsten Vertretern der jungen Musikergeneration in Österreich. Seine pianistische Tätigkeit reicht vom »klassischen« Repertoire bis zur heutigen Musik. Seine Kompositionen enthalten Solowerke, Kammermusikstücke und auch Werke für Orchester.

Thomas Larcher studierte in Wien Klavier bei Heinz Medjimorec und Elisabeth Leonskaja, Komposition bei Erich Urbanner. Musikalisch wesentlich beeinflusst wurde er auch durch den Jazzmusiker und Komponisten Werner Pirchner. Er spielte bis jetzt in den meisten

europäischen Ländern, in Afrika, Asien und in den USA (New York-Debut im Dezember 89). Zu seinen Kammermusikpartnern zählen u.a. Christian Altenburger, Thomas Riebl und Wolfgang Schulz.

Im Frühjahr 90 steht eine Serie von Aufführungen der Goldberg-Variationen von Bach auf dem Programm (Wien, Paris, London), außerdem die Aufführung des Kammerkonzerts von Alban Berg mit dem Mozarteum-Orchester unter der Leitung von Hans Graf. Als nächste Uraufführung eines eigenen Werkes folgte im März ein Klavierkonzert, welches im Auftrag des ORF geschrieben wurde. Im Wiener Konzerthaus spielte das ORF-Symphonieorchester mit Heinz Holliger, Solist war der Komponist.

ECHO

Betrifft: »Wie weiter mit unserem Bundesheer?«

von R. Thümingner

Angesichts des Zusammenbrechens des Ostblocks wird die europäische Lage oft in den rosigen Farben geschildert. Ja, die Politiker reden sogar vom Zeitalter des Friedens und Wohlstands. Daß die Entwicklung im Osten keineswegs so friedlich ist, dafür nur einige Schlagworte: Nationalitätenkonflikte, Litauen, Armut, Verelendung...

Ebenso in Westeuropa: BRD kauft DDR, Widersprüche zwischen BRD und ihren »Freunden« im Westen, Streit um die Vorherrschaft in der EG, die Fusion von Daimler-Benz-AG

mit Messerschmitt-Bölkow-Blohm zum gigantischen Rüstungskonzern...

Die politische Auflösung des Ostblocks bedeutet aber nicht die militärische. Die SU bleibt weiterhin eine militärische Großmacht. Und es wird weiter gerüstet, in Ost und West.

Angesichts dieser beunruhigenden Situation brauchen wir ein Bundesheer, das in der Bevölkerung verankert ist und kein natohöriges - ein solches kann wirklich abgeschafft werden.

Sylvia Hauser, Zams



Drei Brunnen in einer Gasse

Lainbrunnen und Lainplatz in Imst
sollen in nächster Zeit neu gestaltet werden

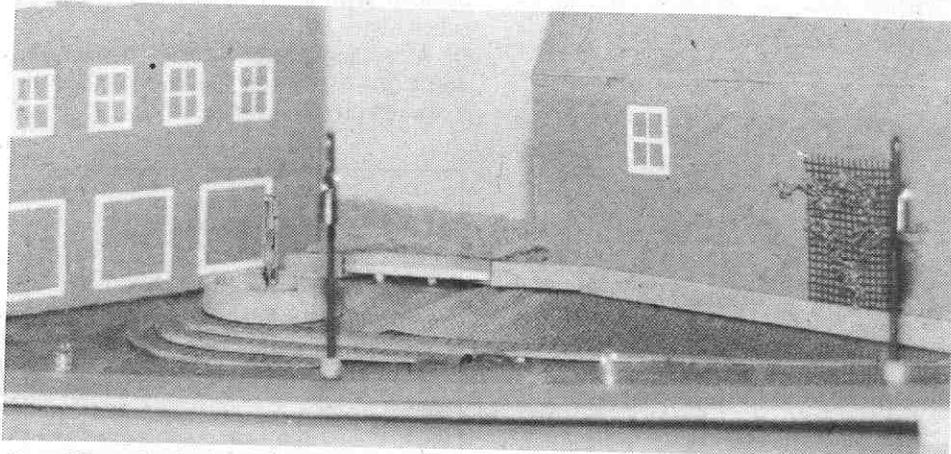
(wisch) Die Gegend am Imster Lain wird in nächster Zeit größere Änderungen erfahren: Der alte Gasthof Krug (»Töml«) wird abgerissen und an seiner Stelle ein Geschäfts- und Bürogebäude errichtet. Auch der Abbruch der mit Schaukästen ausgestatteten »Klagemauer« steht an. Die Schleifung des »Engeler«-Hauses scheint ebenfalls nur noch eine Frage der Zeit zu sein.

Die Zukunft des hinter der genannten Gebäudezeile liegenden Geburtshauses des international renommierten einheimischen Malers August Stimpfl steht ebenso zur Debatte. Das Haus befindet sich im Eigentum der Familie Bubik, die früher an der Straße eine Metzgerei betrieb. Ein Vorschlag der »Interessensgemeinschaft Lebensraum Imst« sieht die Erhaltung dieses für unsere Breiten außergewöhnlichen Bauwerks und seine Verwendung als Galerie und Kulturstätte vor.

Sanierung der Kramergasse

Für das heurige Jahr ist schon die Sanierung der gesamten Kramergasse beschlossen, wobei die Fahrbahn(en) asphaltiert, die Gehsteige und ein Mittelstreifen gepflastert werden. Trottoire und Straße kommen niveaugleich zu liegen, die Erneuerung der Ver- und Entsorgungsleitungen ist vorgesehen. Über die Fahrbahnbreite konnten sich Gemeinde, Kaufleute und Bewohner noch nicht endgültig einigen, eine Bevorzugung der einspurigen Variante war aber deutlich zu bemerken.

Als zentrale Aufgabe steht im höchstgelegenen Bereich nach der Renovierung des Flür-Hauses und dem Abriß der Mauer längs der Metzgerei die Gestaltung des gesamten Lainplatzes bevor. Mit der Mauer fiel auch der von Stimpfl in den Techniken Keramik und Sgraffito geschaffene Stadtplan. Das Gemeindeblatt berichtete im November ausführlich darüber.



Bernd Egg plant einen einzelnen runden Trog

Drei Modelle

Insgesamt drei Brunnenmodelle liegen dem Bauausschuß der Stadtgemeinde zur Begutachtung vor. Der akademische Maler und Bildhauer Prof. Elmar Kopp, der schon viele öffentliche Aufträge ausgeführt hat, schlägt einen dreiteiligen Brunnentrog vor. Auf einer hohen Säule in der Mitte des großen, am höchsten gelagerten Beckens soll nach seinen Vorstellungen die »Unbefleckte« stehen. Gebhard Schatz, Imster Künstler, lehnt seinen Vorschlag am alten, achteckigen Brunnentrog an. Er würde in der Mitte des Beckens auf einem kleineren Podest die vorhandene Figur wieder aufstellen. Der Raumplaner Dipl. Ing. Bernd Egg hat sich über die Gesamtgestaltung des Platzes am meisten Gedanken gemacht. Sein Brunnenmodell zeigt die Muttergottes-Statue inmitten eines einzelnen runden Trogs.

Weil der Lainbrunnen früher direkt in der Floriangasse stand, verfügte diese über insgesamt drei Brunnen: Neben der Immaculata, die vom Künstler Fritz Kerzmann um die Jahrhundertwende auf Postkarte gebannt wurde, befand sich auch der weiter südlich gelegene Florian fast in der Straßenmitte. Unterhalb der ehemaligen Sennerei, die heute als Druckerei dient, steht noch der ehemals dritte Brunnen der Floriangasse, die Figur ist ebenfalls eine unbefleckte Muttergottes.

Aktive Brunnengemeinschaft

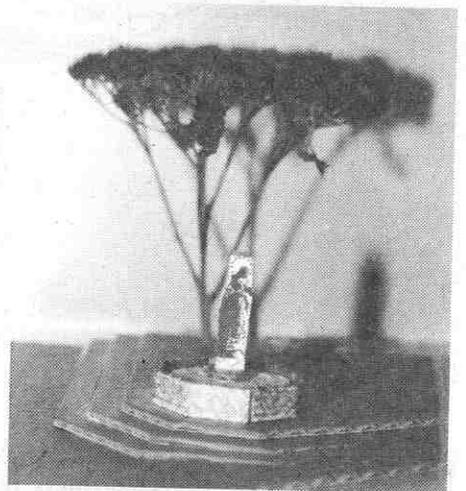
In Sachen Platzgestaltung und Ausführung von Trog und Figur wird auch die Brunnengemeinschaft ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Immerhin kümmern sich deren Mitglieder um die Pflege und Erhaltung des Brunnens. Sie schmücken ihn anlässlich von Prozessionen, gestalten ihn im Advent als Krippe und sorgen laufend für eine brennende Kerze in der Laterne.



Der alte Lainbrunnen stand mitten in der Floriangasse



Elmar Kopps Vorschlag sieht drei runde Tröge vor



Gebhard Schatz möchte wieder ein achteckiges Brunnenbecken errichten

Fotos: Wilfried Schatz

Warum nicht öfter Naturnaher Flußbau in Landeck

In den Alpen und im Alpenvorland wurden in den letzten 100 Jahren fast alle natürlichen Flußläufe durch Flußregulierungen stark verändert oder zerstört.

Auf Landeck bezogen weist das Gemeindegebiet kaum einige hundert Meter unverbauter Ufer von Inn und Sanna auf. Alles übrige ist steinbewehrte, uniformierte »Flußarchitektur«.

Spät aber doch findet ökologisches Denken ansatzweise Eingang in die Chefetagen der Planungsbüros. Insofern ist der Versuch einer naturnahen Gestaltung der Sanna bei der Autobahnanschlusstelle Landeck-West bemerkenswert.

Auch die beste Uferverbauung kann das natürliche Ufer nicht ersetzen. Davon ausgehend wurde zumindest ein für den Fischbestand erfolgversprechendes Konzept verwirklicht:

Es wurden mehr als 30 große Fischsteine einzeln oder in Gruppen in der Strömung und in Ufernähe placiert. Sie sollen lange Streifen ruhigen Wassers bewirken und die Aufsandung und Kolkbildung begünstigen. Mittels zweier Bühnen wird der Fluß zum Mäandrieren gedrängt. Dadurch bilden sich unterschiedliche Fließgeschwindigkeiten. Eine absolute Neuheit aber bedeutet das Verankern großer Wurzelstöcke. Zwölf wuchtige Wurzeln bremsen die Fluten und bieten den Fischen ideale Einstände. Die eher steile, glatte Uferböschung wurde mit Weidenschößlingen bestückt und wird künftig ein weniger poliertes Aussehen haben.

Wenn Natur- und Umweltschutz auch häufig als Spielwiese unterschiedlicher Interessen und politischer Gruppierungen gesehen wird,



Wurzelstöcke wurden in der Sanna verankert, um für günstige Strömungsverhältnisse zu sorgen

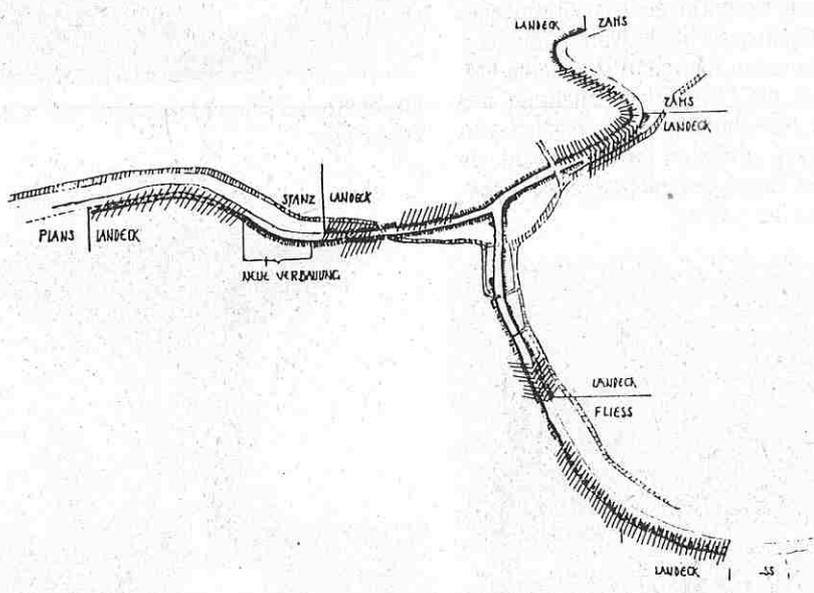
funktionierte beim gegenständlichen Projekt die Zusammenarbeit. Naturschutz, Wasserbau, Fischerei und Wasserwacht kooperierten mit der ASTAG als Bauherrn und Vertretern der bauausführenden Firma. Keineswegs selbstverständlich, da von den 5 Millionen Gesamtbaukosten etwa ein Drittel für die genannten Naturschutzmaßnahmen aufgewendet werden mußten.

»Wenn sich der Fluß erlaubt Platz zu beanspruchen, (Zitat eines Telfer Hauptschullehrers) so sollte er dies auf eine möglichst unauffällige und unaufdringliche Weise tun.« Die Landgewinnung und die Angst vor Hochwasser haben dahin geführt, daß (mit 150prozentiger Sicherheit) jedes Rinnsal in-

nerhalb und außerhalb einer Ortschaft »saniert« wurde. Dabei ist eine rein technische Beurteilung unverantwortlich und sie zeigt nur von mangelnder Phantasie und fehlendem Verständnis für Natur und Landschaft. Zögernd beginnt ein Umdenken, von 150prozentiger Sicherheit will man künftig Abstand nehmen. »Naturnah« ist auch als Schlagwort beim Wasserbau eingekehrt, aber - den Rückbau eines sterilen Bachbettes hat es bisher nicht gegeben.

Renaturierung und ein möglichst schonender Umgang in den verbliebenen Gewässern könnten verhindern, daß unsere Landschaft in tödlicher Perfektion endet.

L.E.



Skizze der neuen Sannaverbauung, bei der Rücksicht auf natürliche Gegebenheiten einer Flußlandschaft genommen wurde. Die schraffierten Teile bezeichnen die unverbauten Flußufer im Bereich Landeck

Wolfs Träume in der AK-Galerie

Vom 2. bis 25. April 1990 sind im Foyer der Arbeiterkammer in Innsbruck die Werke des jungen Tiroler Bildhauers Günter Wolf zu sehen. Der gelernte Tischler aus Tösens vermischt in seinen modernen Holzkunstgegenständen abstrakte Phantasien mit realistischen Zügen.

Die Ausstellung ist von Montag-Donnerstag von 7.30-19.00 Uhr und am Freitag von 7.30-15.00 Uhr geöffnet.

Frauenhaus

Schutz - Beratung - Hilfe für
mißhandelte Frauen und Kinder

Tel. 0512-42112
Tag und Nacht!

Katastrophe als Chance?

von Sigbert Riccabona

Es gibt Sprachen und Kulturkreise, die das Wort »Katastrophe« nicht kennen, sie umschreiben die Situation mit: »Krise, Chance der Wende zum Positiven«. Wie sieht nun aus dieser Sicht insbesondere die Hochwasserkatastrophe aus?

Wie war es früher? Hochwasserschäden wurden gemeinsam weggeschaufelt, das Dorf war die Welt, da bewältigte man vieles gemeinsam. Heute sind die Menschen aus ihrem Dorf hinausgetreten. In einer Zeit, da z.B. ein Staubecken im Oberland meßbare Auswirkungen auf den Wasserstand des Inns in Innsbruck hat, ist die Dorfmentalität allein zu wenig, die Gemeinsamkeit bezieht sich heute mehr denn je auf das ganze Land. Hochwasserschutz nur mit punktuellen Verfahren und Maßnahmen zu bewältigen, entspricht der Dorfmentalität, hier ist die Sicht des Grundeigentümers überproportional vertreten, der Unterlieger hat wenig oder nichts zu sagen. Der Grundeigentümer hat als einzige Interessen: Fortleitung des Wassers und Gewinnung von noch mehr Land, für den Unterlieger hingegen, ist der Rückhalt oben lebenswichtig! Überwiegen die Interessen der Landgewinnung, dann wird der Fluß gebündelt, sein Hochwasser schaukelt sich auf, seine Kräfte vervielfachen sich in einem kaum zu bändigenden schmalen, von der Landschaft abgetrennten Band. Diese Sicht beantwortet die Frage nach Hochwasserschutz mit noch mehr Beton und Stahl.

Lokaler Blick mit vollem Einsatz des technisch Machbaren führt aber dann zur Gegenkatastrophe für die Lebenswelt.

Flüsse sind nicht nur Abflußorgane oder Kraftlackel für die E-Wirtschaft und den Gieschietransport, sondern sie sind Lebensräume. Fluß und Überflutungsbereiche sind ein unteilbares Ganzes. Mit der Bewahrung der Überflutungsflächen und Auen (natürlich nur dort, wo kein Menschenleben gefährdet ist), könnten bezüglich der Artenvielfalt landschaftlich ausgeräumte Talböden wieder lebendiger werden.

Die Auen am Inn sind in den letzten 22 Jahren um 50% zurückgegangen. In den vergangenen 150 Jahren sind mehr als ein halbes Tausend Tierarten aus Tirol verschwunden (besonders durch den Verlust von Auen und Feuchtstandorten). Periodisch überflutete Gebiete gehören zu den artenreichsten Lebensräumen in Mitteleuropa. So gesehen sind überflutungsbereiche nicht unansehnliche Geröllhalden, sondern auch potentiell wertvolle Lebensräume sowie lebenswichtige Rückhalteräume für Unterlieger.

Wasser verbindet und trennt. Ein Fluß teilt einerseits das Tal und verbindet andererseits Ober- und Unterlieger. Hochwasserschutz mit lediglich lokalen Maßnahmen hieße die trennende Funktion des Flusses zu fördern. Wenn jedoch das verbindende Element in den Vor-

dergrund treten soll, müssen sich Oberlieger und Unterlieger zusammenschließen. Und dies gilt nicht nur für Gemeinden und Grundeigentümer, sondern auch bezüglich der Kompetenzen z.B. Wildbachverbauung und Flußbau, hier herrschen oft zwischen oben und unten sehr unterschiedliche Auffassungen.

Worin liegt nun die Chance der Wende zum Positiven?

Sie liegt in der Einsicht der Notwendigkeit der gemeinsamen Vorgangsweise. Hierzu braucht es jedoch einen gewissen Rahmen. Dieser Rahmen existiert bereits im Wasserrechtsgesetz, man müßte nur die Möglichkeiten ausschöpfen! Das Gesetz kennt den Begriff der Wasserwirtschaftlichen Rahmenpläne und Rahmenverfügung. Als Instrument richtig angewandt kann hier ein Interessenausgleich zwischen Ober- und Unterlieger, Wildbachverbauung und Flußbau, Naturschutz etc. gefunden und ein integraler Hochwasserschutz endlich verwirklicht werden. Flächen für den Hochwasserabfluß gingen dann nicht mehr

wie bisher durch Aufschüttungen (z.B. Industriegebiete in Stans, Kundl, Langkampfen etc.) verloren. Auch die Wasserkraftnutzung müßte hier eingebunden werden (die Abarbeitungspläne der Speicher der TKW dürften dann nicht allein auf den Pegel in Hart bezogen werden, sondern hätten auch den Inn in ihre Betrachtungen miteinzubinden oder die TIWAG müßte ihre Abarbeitungszeiten der Speicher Sellrain und Kaunertal auf ein Hochwassermodell Inn abstimmen). Die verschiedenen Halbwahrheiten und gegensätzlichen Meinungen zur Hochwasserkatastrophe, die die Bevölkerung immer mehr verunsichern, könnten so objektiv zurechtgerückt werden. Vielleicht ist die verbindende und auch lebensspendende Kraft unserer Bäche und Flüsse doch noch so groß, daß die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Betrachtung und einer gemeinsamen Vorgangsweise eingesehen werden kann. So gesehen könnte die Katastrophe nach dem Erkennen der Krisenursache (punktuelle Sicht, Ressortdenken) zu einer positiven Wende hin zu mehr Lebendigkeit und Gemeinsamkeit in unserem Land beitragen.

Wo man singt, da laß dich nieder...

Bürgermeister schrieb Liederbuch



Bürgermeister Werner Singer, Götzens

(bG) Er ist Gemeindeamtsleiter von Götzens, Leiter der Bergwacht Mittelgebirge, begeisterter Bergsteiger und Musikant mit Leib und Herz. Die Rede ist vom Bürgermeister der Gemeinde Götzens, Werner Singer. Seit seinem 20. Lebensjahr sammelte Werner Singer Liedtexte. Als leidenschaftlicher Sänger stellte er in Vereinskreisen immer wieder fest, daß in geselligen Runden meist nach einigen Sätzen die Liedtexte ausgingen. Über die erste Strophe kam man selten hinaus.

Aus dem gesammelten Material wählte Singer 251 Lieder aus und brachte nun ein äü-

berst handliches und praktisches Büchlein auf den Musikmarkt. Die Palette reicht von alten Volksliedern, Marschliedern, volkstümlichen Liedern, Seemannsliedern bis hin zu alten Schlagern und Evergreens, die bei geselligen Zusammenkünften nicht fehlen sollten. Das preisgünstige und vom Format her ideale Liederbüchlein mit dem Titel »So singt man bei uns« ist auch für Oberländer Vereine, Sängerguppen, Musikanten und Stammtischrunden empfehlenswert und in broschürter Ausführung oder in Kunstlederausführung im Fachhandel oder direkt im Gemeindeamt Götzens erhältlich.

Dr. Hans Haid
»Roale« Heiligkreuz 8
6450 Sölden

1990 02 20

An die bunte Schar

von kurzsichtigen Kulturverhinderern, von Gamsjägern, Kunstfeinden,
starsinnigen Exekutionsbeamten, an alle Herren und Damen Bürgermeister in
umliegenden Gemeinden, an die allerberühmtesten Doktores Hirschberger, Delonge
und zu allerletzt an die Kunstbauer, Tempelerrichter und Naturburschen TRIBUS &
TRIENDL, beide in Oberperfuss (denen selbstverständlich meine allerhöchste
Unterstützung gebührt),

also höre ich aus dem schönen Lande, daß TRIBUS & TRIENDL im Roßkogelgebiet auf
2300 Metern Höhe ein Steinkunstwerk zu errichten beabsichtigen und stetig, so es
ihnen nicht verboten wird, in den nächsten zwanzig Jahren weiterbauen wollen. Es
soll also ganz im Sinne allerältester und alter Überlieferung in den Alpen aus den
Steinen der Natur ein Steinkunstwerk errichtet werden, wie es allüberall steht als
Steinmann, als Steinfrau, als Almbau im chlav-Tal, als uralte Form menschlicher
Siedlung in den Bergen, als natürliches Element aus menschlicher Jungskraft, in
Verbindung mit Phantasie, Kunstsinn, Naturverständnis.

Und weil also irgendein Jagdpächter vorgibt, durch die Anwesenheit von mitunter
zwei oder drei Menschen in der Natürlichkeit der Berge, ohne Motor und Auto, ohne
Krawall und Seilbahndraht, seien seine Gamschen gestört, seien seine Jagdgelände
beeinträchtigt, würde vielleicht sogar das Gamswild abwandern, vielleicht etwa gar in
die fremdenverkehrsüberflutete Lizum oder Schlick oder sonstwo, so läßt er nichts
unversucht, den beiden Kunst- und Kulturnarren das Bergleben in ihrem Tempel
ordentlich zu versauern. Also erstattet er bei den obersten Waldinhabern, den
Bundesforsten eine ANZEIGE. Und es kommt sodann ein akademischer Forstmeister,
unterstützt den akademischen Jagdherrn, läßt es bis zum akademischen Richter
kommen und der Herr Bürgermeister läßt prüfen, wieviel die örtliche Baufirma für
das Abtragen der Steinrümmerhaufen wohl verlangen würde. Und es sollen also
TRIBUS & TRIENDL aus dem Gebiet vertrieben werden. Es sollen also TRIBUS &
TRIENDL 38.000 Schilling zahlen, ansonsten käme es zur Exekution und zur Zahlung
eines weit höheren Betrages oder gar zum Einlochen der zwei Kunst- und Kultur-
Narren. Es sind aber keine Narren weltlichen Geistes, sondern der Kunst. Solches
verstehen alle diese akademischen Oberwächter nicht mehr. Also soll etwas
geschehen:

TRIBUS & TRIENDL sollen weiterbauen: Um den katholischen Landesfrieden
herzustellen, sollen sie ihr Steinkunstwerk doch nicht — um Gottes und des Landes
willen — nach dem APOLL benennen, sondern meinetwegen zur Madonna im Schnee
oder zur Madonna in den Felsen oder zur Schutzmantelmadonna für alles Getier auf
den Bergen, insbesondere der Gamsen und es soll diese katholische Wallfahrt, wenn
schon denn schon, zu Ehren des bergsteigenden Landesbischofs errichtet werden,
sozusagen als neuartiges Stecher-Koppele und dann wäre Frieden im Land. Wenn
dann noch die Musikkapellen von Inzing, Kematen, Axams, ebenso die
Schützenkompanien derselben Orte und Zentren ihre Regionalwallfahrt dorthin
verloben, ist alles gerettet. TRIBUS & TRIENDL sollen genau dort weitermachen, wo
die Menschen der Berge seit Jahrtausenden ihre Steinmale errichtet haben, kleine
und große Kulturstätten. Sie bleiben in der langen Kette von Menschen, die ihre
KULTURSTÄTTEN errichten mußten. Ich verstehe TRIBUS & TRIENDL. Ich werde zu
ihnen halten. Gegebenenfalls werden wir eine Landessammlung durchführen. Geld
wird ja genug geben. Aber ob ich genügend helle, verständnisvolle, einsichtige,
KULTURELLE Köpfe unter den bundesforstlichen, gemeindeherrlichen und sonstigen
»Verwaltungs«-Gremien finden werde? TRIBUS & TRIENDL sei Dank, daß wir es jetzt
wieder einmal darauf ankommen lassen können im Heiligen Land!

Herzlich & in steinschädlicher Verbundenheit grüßt

hans haid
HEIMATDICHTER

ergeht an TRIBUS & TRIENDL, Bürgermeister Schletterer, Bundesforste usw...

Ein - Stein - Zeit

Vor vier Jahren, im August 1986, begannen Karl Heinz Triendl und Robert Tribus, zwei Künstler aus Oberperfuss, mit dem Bau eines Tempels auf 2300 Metern im Gebiet des Roßkogels. Auf natürliche Weise, ohne Bindemittel wurden Steine aus der Umgebung übereinandergeschichtet. Triendl und Tribus wollten ein Kunstwerk schaffen, keine Attraktion. Der Tempel mit einem Innendurchmesser von vier Metern, dessen Kuppel und Türme eine Höhe von sieben Metern erreichen, sollte dem Gott Apollon, dem Gott der Künste gewidmet werden.

Jagdpächter Dr. Hans Hirschberger hatte wenig Sinn für die künstlerische Aufwertung seines Jagdreviers. Er fühlte sich in seinem Tun gestört, zudem befürchtete er eine Abwanderung des Gamswildes, worauf er Anzeige bei den österreichischen Bundesforsten erstattete. Nach einer ersten Unterredung der Künstler mit dem Forstmeister Dr. De-



Hans August



Zwei Buchstaben, M und M setzt Hans August seine Poesie reiht sich sein experimenteller Zografischen Elementen ein in die Post-Druck-Verleger und Autor operiert in der Gymnasium, präsentiert neue Sehgewohnheiten einer bildlichen Text-Volumen das die totale Unmittelbarkeit der Texte beabsichtigt.

long drohte dieser, sie, bei einer Weiterrealisierung ihres Seinkunstwerkes, an Ort und Stelle polizeilich verhaften zu lassen. Daraufhin kam es zu einer Bauverhandlung u.a. mit der letzten Bauinstanz der Gemeinde Inzing, Bürgermeister Kurt Schletterer, dem Forstmeister sowie zwei Sachverständigen des Tiroler Natur- und Umweltschutzes. Bei einem Lokalaugenschein erteilten diese Sachverständigen eine Ausnahmegenehmigung, hingegen weigerten sich die österreichischen Bundesforste, vertreten durch Dr. Delong, eine Genehmigung zu erteilen. Bei einer tatsächlichen Gerichtsverhandlung im Bezirksgericht Telfs wurde nur ein Künstler, nämlich Karl Heinz Triendl geladen und vom dortigen Richter zum Abtragen des zirka fünfzig Tonnen schweren Steinmaterials verurteilt. Ursprünglich wollten die Künstler mit diesem Projekt nicht an die Öffentlichkeit treten, sondern einen Ort der Ruhe, Kraft und Selbstfindung schaffen, sehen sich jetzt aber gezwungen auf ihre Probleme und zugleich auf

die Unfreiheit der Kunst in Tirol, bzw. in Österreich aufmerksam zu machen. Der bisherige Höhepunkt an Niedertracht und Kunstfeindlichkeit der Vertreter des Staates, wurde zweifellos am 13. November vergangenen Jahres erreicht, als ein Exekutionsbeamter in die Wohnung des Angeklagten kam und ihn zur Zahlung von 38.000 Schilling aufforderte, welche die Baufirma Schärmer aus Inzing als Kostenvoranschlag für das Abtragen des Natursteinkunstwerkes im Sommer 1990 errechnet hatte, wobei bei Nichtzahlung eine Exekution in 14 Tagen des dreifachen Betrages erfolgte.

Zur Zeit wird gezahlt...
(Dieser Text wurde uns zusammen mit der Abbildung freundlicherweise vom UTOPIA zur Verfügung gestellt).
Am Freitag, den 20. April gibt es im UTOPIA eine Benefizveranstaltung unter dem Titel »Ein-Stein-Zeit«. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr mit einer Vernissage »Steinweh verleiht Flügel« von den Künstlern Karl Heinz Triendl und Robert Tribus. Um 21 Uhr wird ein Diaprojekt »Einsteinzeit« gezeigt und anschließend spielen Dreaming Bananas und Ran Can Can zugunsten des Tempelprojektes.

Geld, Geld, Geld

Die Situation könnte absurder nicht sein: im Osten des Kontinents löst sich das sowjetische Kolonialreich in seine Bestandteile auf und Gorbatschow, der sympathische Herrscher, hat alle Mühe als Präsident nicht jählings den letzten Rest seines von den westlichen Medien verpaßten Heiligenscheins einzubüßen, da er sich, der Humanist, keine andere Lösung mehr weiß als seine Völker mit dem Maschinengewehr bei Laune zu halten. Zur selben Zeit ballt sich nur wenige Kilometer weiter im Westen unter lautem Befehl ein neues Weltreich zusammen. Die Völker hierorts scheint nichts mehr zu begeistern, als ihre Souveränität an der Bürokratengarderoberie in Brüssel zu hinterlegen und sie der EG, wer auch immer das ist, zur fürsorglichen Verwaltung zu überlassen. Damit jedoch erhebt sich die Frage, wo der entscheidende Punkt liegt, von dem aus die einen die Flucht in die nationale Selbständigkeit antreten, die anderen jedoch allen Nationalismus und jahrhundertealte Feindschaften vergessen? Wie ich meine, kann die Antwort nur sehr marxistisch ausfallen: es ist der Glaube, auf die eine oder andere Art zu Wohlstand, bzw. zu noch größerem Wohlstand zu kommen. Auf den Punkt gebracht heißt das Wort: »Geld!«

Der Verdacht bestätigt sich eindrucksvoll auch im regionalen Bereich: wenn die Zitate und Presseauschnitte allesamt stimmen, die Markus Wilhelm in seiner neuesten Ausgabe der Zeitschrift »Föhn« zusammengetragen hat, und es besteht kein Anlaß, an der Korrektheit der gespenstischen Sammlung zu zweifeln, erhebt sich auch hier die Frage: wie ist es möglich, daß Politiker, von denen man erwarten kann, daß sie über ein Gedächtnis verfügen, binnen Jahresfrist ihre Meinung über Österreichs EG-Beitritt und seine eventuellen Folgen ins Gegenteil verkehren, sodaß sie sich zurecht dem Vorwurf aussetzen, verlogen zu sein? Und wie ist es möglich, daß trotz engagiertester Reden und Versprechen gegen die Zunahme des Transitverkehrs realpolitisch kein Kraut gewachsen zu sein scheint, sodaß aus ersterem, den Reden, ein Werbegag wird, aus letzterem jedoch, dem Transitverkehr, eine immer größere Bedrohung für die Umwelt und jene, die ge-

zwungen sind, in dieser Umwelt zu leben? Wenn ich davon absehe, die beteiligten Machthaber für böse Menschen zu halten, weil mir die Verwendung solch moralischer Kanonen aus spatzenhaften Gründen nicht brauchbar erscheint, muß die Antwort auch in diesem Falle lauten: es scheint die argumentative Kraft des Geldes zu sein, gegen die eine vernünftige Politik nichts ausrichten kann!

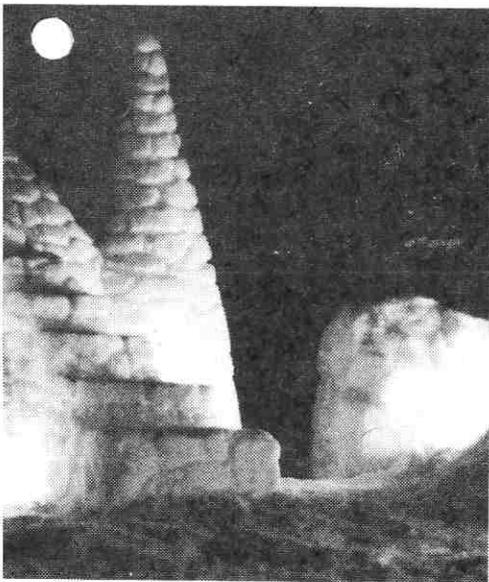
Gerade Sprichwörter, die jedermann kennt, werden, weil sie jedermann kennt, nicht mehr ernst genommen. Mit dem Herunterleihen des Satzes glaubt man in Sachen Erkenntnis Ausreichendes geleistet zu haben. In diesem Sinne dient ein Sprichwort geradezu dem Gegenteil dessen, was es offen auszusprechen scheint: der Verdunkelung! So nickt jeder Zeitgenosse mit Resignation oder mit Beifall, wenn der uralte Reim zitiert wird: das Geld regiert die Welt! So scheint es eben zu sein! Die DDR-Bürger wählten die CDU, weil Kohl ihnen Kohle versprach! Und werden nicht auch die Österreicher und nicht nur ihre Politiker für die EG stimmen, weil sie sich in all ihrer Naivität versprechen, davon noch reicher zu werden?

Das ärgerliche an der derzeitigen Situation ist nur, daß über alles und jedes geredet wird, vorzüglich über so hehre Dinge wie Gesundheit, Glück, Vaterland, Natur, Kultur und wie sie noch alle heißen die Worte, mit denen es gelingt, sich in ein günstiges Licht zu rücken, nie jedoch über den Punkt, um den sich alles dreht: um das Geld. Die neue Gottheit hüllt sich, wie alle, die aus wahrer Macht unnahbar sind, in theologisches Schweigen.

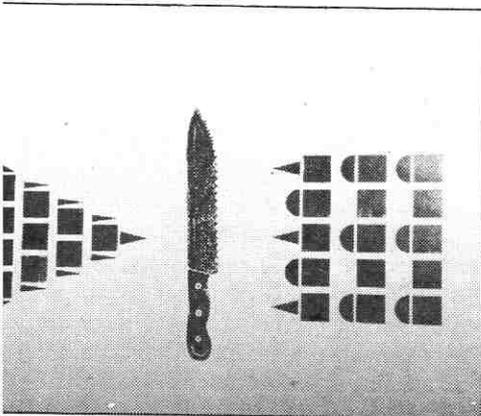
Dabei erscheint mir die Frage, was ist es denn, dieses Geld, und was ist sie, diese Gier, immer mehr davon haben zu müssen, viel wichtiger als die gesamte EG-Diskussion. Kein geringerer als Honore de Balzac, der unter dem Titel »Die Menschliche Komödie« über sechzig Gesellschaftsromane schrieb und es daher wissen muß, behauptet nämlich: hinter jedem großen Geschäft steht ein großes Verbrechen.

Schon aus diesem Grund traue ich den so harmlosen Kosten- und Profitargumenten längst nicht mehr über den Weg.

Alois Schöpf



Cor Gym



ir Mutter und Mädchen. Als visuelle rischer Bildpoesie mit vereinzeltung. Hans Augustin - »Handpresse«, nderck mit Wortfragmenten und pron Literatur. Es entsteht ein Spracher Umsetzung von Sprache in Seh-

Der Bettlpater

aus der Serie »Unterwegs im Oberland«

von Bruno Öttl

Heute kommen wir zu den Patern, die früher und ein wenig auch heute noch »betteln«. Wenn der Mensch Hunger hat und nichts zum Essen, dann muß er betteln. Arme hat es immer gegeben und gibt es heute noch.

Bei uns sind in den Notzeiten nach dem 2. Weltkrieg die letzten Bettler gekommen. Heute wissen viele nicht mehr was Armut heißt. Wir alle haben uns an das Geld gewöhnt, wie die Kuh ans Heu, und wir alle wollen immer mehr davon: das beste Essen, eine größere Wohnung, ein Haus oder zwei, drei, ein schöneres Auto, womöglich für jedes erwachsene Familienmitglied, ein größeres Sparkonto, Urlaub am Meer und Gwand, immer das Neueste!

»O du heilagi Einfalt!« hat bei uns daheim immer ein Weiblein lamentiert und das könnte man da wohl sagen. Wir kleben am Geld, wie die Wespe am Honig!

Einmal, als ich wieder unterwegs war da im Oberland, bin ich lange bei einem Weibele gesessen, 97 Jahre war es alt und viel hat sie erzählt und gelacht, »grearat«, glöbt und »gschumpfa«. Natürlich ist es dabei auch um die Sach und ums Geld gegangen. Dieses Weibele hat vom Geld gesagt - obwohl es sicher sein Lebtag nicht viel oder keines gehabt hat

- »z'Gald, z'Gald ischt der Teilfl!« Einer jener drei »Knöpfe«, welche die Pater in ihrem Strick haben, heißt Armut - und das sicher nicht umsonst!

Der Gedanke von der gelebten Armut, ist sehr alt. Wenn wir in der Bibel blättern, dann hören oder lesen wir dies oft genug: »Nehmt nichts mit auf den Weg« - »Seid nicht ängstlich besorgt um den morgigen Tag« - »Wenn du vollkommen sein willst, dann gehe hin und verkaufe alles was du hast und verteile den Erlös unter den Armen, dann komm und folge mir nach!« Wenn wir das hören, dann ist es einem für einen Moment immer etwas eigenartig zumute, und dann denken wir schnell an etwas anderes!

Den Gedanken von der absichtlichen Armut hat es ja fast immer schon gegeben. Und wenn dann im 13. Jahrhundert die verschiedenen Bettelorden entstanden sind - wie Franziskaner, Dominikaner, Augustiner und etwas später als die Franziskaner die Kapuziner und noch viel andere - (bei all denen verpflichtet die Ordensregel zur Armut) - dann war das auch darum, daß schon damals manche Leute viel zu viel am Geld gehangen ha-



ben. Die Pater haben sich nicht nur mit einfachen Leuten abgegeben, jedem haben sie geholfen, ob hoch oder nieder. Dem »Hohen« mit einem guten Rat, mit einem Zuspruch, mit einer Mahnung, dem »Niedereren« mit etwas zum Essen.

Die Ordensleute waren - etwa nicht wie man meint - einfache, einfältige Leute, nein, nein. Die größten Theologen des 13. und 14. Jahrhunderts sind aus den Bettlerorden gekommen. Und »gscheidi Köpf« gibt es heute in diesen Orden geradeso wie früher.

Als Missionspater haben die Bettlerorden auch viel geleistet und das tun sie heute noch. Eine Mutter Theresa gäbe es nicht, wenn es nicht heute auch noch Leute geben würde, die das Gutsein über's Reichsein stellen.

Zuerst haben die Bettlerorden hauptsächlich in der Stadt gearbeitet und von dort sind sie dann auf's Land hinaus. Bei uns im Oberland gibt es Kapuziner und Franziskaner. Die Franziskaner haben ein Kloster in Telfs und in Reutte. Die Kapuziner - sie sind in der Überzahl - haben Klöster in Imst, Perjen und Ried. Das Rieder Kloster ist eines der ältesten, seit 1693 gibt es dort Kapuziner. Früher haben die Klöster über dem Reschen, Mals, Schländers, Meran und eine Vielzahl anderer Klöster in Südtirol, alle zu einer Provinz gehört. Nur der Mussolini, der meinte, daß seine Bäume in den Himmel wachsen, hat 1928 die Südtiroler Klöster abgetrennt.

»Morgen kommt d'r Patr«, wurde gerufen - oder der Schmalzpater, der Wollpater, der Speckpater oder einfach - der Pater. Weil gesammelt wurde alles: Schmalz, Speck, »Schibli«, Eier, Kartoffel, Mehl, Korn, ... je nach Gegend. Wenn die Pater im Ötztal hauptsächlich um Wolle gebettelt haben, dann war es im Pitztal eher Speck, im Paznaun Schmalz, im Außerfern auch Schmalz, Speck, Kartoffel, Mehl und Käse. Selber haben die Pater nichts gehabt - außer dem Kloster und das hieß - ein Dach über dem Kopf und einen großen Klostergarten für Gemüse, Kräuter, Obstbäum oder für einen Spaziergang.

Zu den Dörfern kamen die Pater immer um die gleiche Zeit. Im Frühling oder im Herbst - je nachdem - was gesammelt wurde (Schmalz gab es im Frühling, Erdäpfel oder Korn im Herbst).

Der Pfarrer hat den Besuch des Paters von der Kanzel verkündet, und dann wußten die Leute, um welche Zeit er zu ihnen kommt, weil das immer nach einer bestimmten »Raad« (Reihenfolge) ging. Ganz früher haben die Schulkinder sogar schulfrei gehabt, wenn die Pater gekommen sind. Alle haben sich gefreut auf die Pater, die Erwachsenen und natürlich extra die Kinder. Die Mutter hat am Vortag noch die Stube gespült und schön hergerichtet und oft wurden sogar noch Krapfen gebacken. Was für einen Wert der Pater gehabt hat, sagt ja schon das, weil Krapfen hat man nicht oft im Jahr gehabt.

Die Kinder saßen hinterm Tisch beisammen und haben auf den Pater gewartet, vorher ha-



Sammelpater mit Gehilfen im Freilichtatelier. Aufnahme von Wilhelm Nigg um 1900. — Die Kapuzinerpatres von Imst besuchten einmal im Jahr die Dörfer der Gegend und nahmen Lebensmittel und Geldspenden entgegen.

aus »Belichtet« von Willi Pechtl und Josef Tamerl

ben sie sicher noch »giglat« ob er etwa bald komme. Es war fast, als ob sie auf den Nikolaus gewartet hätten, mit glitzernden Augen und klopfendem Herzen. Im Ötztal hat ein Bauer zu seinen Kindern nach einem Paterbesuch gesagt: »So, und iatz kimt nuit miah bis zum Sonniklas!«

Mit einem »Grüß Gott«, oder »Gelobt sei Jesus Christus«, kam dann der Pater in die Stube, die »Treibata«, Schmalz, das Stück Speck, die Eier, die Wolle standen schon auf dem Tisch. Die Kinderaugen haben den Pater angestrahlt fast wie einen heiligen Mann und haben auf seine Hände geschaut - »Was weard'r öppa ausahola as dena vrschteckta Tascha va seir Kutta?« Dann haben sie schon gesehen: Pfennige, Bildchen und Ringlein. Und die Ringlein haben geglitzert und die verschiedenfarbigen Steine geleuchtet. Umsonst haben die Kinder sie nicht auch die »Ringlpater« geheißen - und gemacht haben die Pater die Ringe selber - früher.

Die Buben haben vom Pater Bildchen oder Pfennige zum Anhängen bekommen und die Kleinen auch noch ein Ringlein an den Finger gesteckt. Für die Mädchen - ein wenig hoffärtiger waren die immer schon - hat dann müssen »z'Nali und d'r Neni, d'r Vettr und die Basa« um einen Ring bitten. Wenn dann die Bettlpater aus dem Dorf fort waren, haben die Kinder die Finger voll mit Ringen gehabt und



Nicht den erwähnten »Schießprügel« sondern einen »Parapluie«, einen harmlosen Regenschirm trägt dieser Bettlpater aus dem Kapuzinerkloster Perjen über der Achsel

die Augen der Kinder haben mit den Ringlein um die Wette geleuchtet.

Die Sachen, die der Pater bekommen hat, hat sein Träger, meistens ein angesehener Mann aus dem Dorf, in einen Korb oder in den Sack getan. Damit war aber der Paterbesuch noch nicht zu Ende. Oft hat er noch etwas weihen



Mathias Schmid 1835-1923

müssen: einen »Noschtr«, ein Kreuz, ein Bild, vielleicht hat er müssen gar eine kranke Kuh segnen oder den Stall aussegnen. Wenn im Haus jemand krank war, hat ihn der Pater sicher auch besucht, hat sich ein wenig an sein Bett gesetzt und ihm vielleicht die Beichte abgenommen. Etwas zu Essen hat der Pater bekommen oder einen Schnaps. Oft hat er müssen freundlich ablehnen, weil er hat ja nicht den ganzen Tag essen - und trinken schon gar nicht - können. Einige Pater haben »a Schnapsli« schon genommen. In der Brusttasche der Kutte haben sie eine Flasche getragen und in diese haben sie den Schnaps geschüttet. Die Träger haben sich schon eher getraut. Einer hat einmal zum Pater gesagt: »Ba dena da trink i ka Schnapsli, dia haba aso an Fusl, abr bam negschta müaßa sie o probiera, Herr Patr, der hat alli an echt Enznr oder an Beerer!«

Ein anderer Träger, ich will nicht sagen wer das gewesen ist, hat dem Schnaps schon recht zugesprochen gehabt. Abschüssig und steil ist es bei uns im Oberland auf den meisten Wegen - dann hat das Männlein den Schnaps allmählich schon toll gespürt und hat geschwankt, plötzlich auf einem schmalen Feldweg einen Stolperer und er sei überaus. Der Träger hat sich gleich wieder gefangen und im Gras halten können, aber die Sachen sind alle über den Hang gekollert und gehüpft wie »Keglskugla«.

In den Klostergärten hat es früher auch Gewürzsträucher gegeben. Die Pater haben das Gewürz gesammelt, getrocknet und gedörst und wenn sie dann betteln gegangen sind, haben sie zu dem fix eingeriebenen Gewürzpulver noch Heublumen getan, und in einem Sack mitgenommen. Das waren dann die »Patrballa« - »Balla« sind Heublumen. Für die »Patrballa« stand am Tisch schon ein Teller bereit und in diesen wurden ein oder zwei

»Löffala« gegeben.

Bevor das Vieh im Sommer auf die Alm aufgetrieben wurde, hat man es nicht nur gesegnet - Weichbrunnen hat man früher im Stall immer gehabt - dem Vieh hat man ins Futter auch solche »Patrballa« gegeben!

Meine Mutter hat gesagt, daß soweit sie sich erinnern kann, und sie ist schon über 90, in diesen »Patrballa« auch kleine zusammengefaltete Zettel gewesen seien und auf denen sei etwas Lateinisches daraufgestanden. Ihr Vater habe solche »Patrballa« und einen solchen Zettel mit Pech vermischt, eine kleine Kugel geformt und dem Großvieh in den Haarschopf zwischen die Hörner gedrückt. Dem Zettel mit dem Latein drauf habe man noch eine besondere Segenskraft zugesprochen. Das geschah alles, damit das Vieh gesund wieder nach Hause kommt. Der Bergbauer bei uns war früher gewöhnt jeden Tag zum Himmel zu schauen. Von dort ist das Wetter gekommen und da ist der Herrgott daheim gewesen. Der Glaube überhaupt - in dem Fall an die »Partballa« und an den Zettel im Pechküglein - hat dem Bauern geholfen in unserer steilen und armen Gegend zu bestehen und sich sogar noch zu freuen.

Der Besuch des Bettlpaters war für den Pater und für die Leute etwas Schönes, und auch etwas Lustiges, fast wie ein kleiner Festtag. Die Kinder sind dem Pater zugesprungen und die Alten haben vom Feld mit dem Hut oder mit dem Kopftuch gewunken. Gegenseitige Neckereien hat es gegeben und das war sicher recht so.

Dazu eine kleine Geschichte: Einmal hat sich ein Pater nach dem Sammeln wieder auf den Weg gemacht über'n Berg hinunter und zum Tal hinaus seinem Kloster entgegen - zu Fuß! Der Pfarrer dieses Ortes sei ein arger Spaßvogel gewesen und habe gewußt, daß sich der Pater fürchtet. Zum »Pfiat Gott« habe er dem

Pater noch den Ratschlag gegeben: »Du muascht abr a bißli aufpassa übara Bearg und dura Wald achi, wascht, allaweil sei d' Hirscha in dr Brunft und die kannta di glatt angiah!« - »As sall warscht nit saga, dös hon i abr nit geara«, sagte der Pater darauf. Der Pfarrer aber tröstete: »I tat schua mitgiah abr i muaf noch in Beichtschtuahl. Abr wascht was: I gib dir a Gwöhr mit, du wascht, i hon früahr salt a bißli gjachtalat, as geahrt noch guat, denn hascht wianigschtus a Waffa, wenna dir z'gfahrli wurd, und denn lascht a tiabat noch a paar Schra ab odr rötscht toll laut mit dir salt, denn giah sie für normal nit zuacha!« Gesagt und getan waren eins. Am Rücken trug der Pater seinen Ranzen, auf der Axel wie ein rechter Jäger das Gewehr und in der Hand noch einen tollen Stecken. Diese Ausrüstung hat dem Pater wieder Mut und Sicherheit gegeben und mit einem Lächeln sei er auch fort. Sobald sich der Pfarrer vom ärgsten Lachen erholt hat, hat er gleich die Gendarmen vom nächstgrößeren Ort anrufen und habe sie auf den Pater aufmerksam gemacht. Man kann sich gut vorstellen wie der Pater durch den Wald hinunter sein wird: Immer laut redend, manchmal einen Schrei ablassend, mit einem Stecken fuchtelnd als wenn hinter jeder Staude ein Zwölfender herausbrechen könnte und am Gewehr wird er sich festgehalten haben. Was sich die Leute gedacht haben, die dem Pater begegnet sind, das weiß ich nicht!

Als er in die Nähe des größeren Ortes gekommen wird sein, hat er das laute Reden sicher

sein lassen. Aber auf einmal - wie zufällig - ist ein Gendarm dahergekommen: »Ja Herr Patr, wia schaur ma denn heind aus?« Vielleicht hat ihn das Schreien und Fuchteln auch schwitzen gemacht. »Und a Gwöhr af dr Axla, haba Sie überhaupt an Waffaschei?« - »Na, sall hon i kan!« - »Ja denn - wia ungeara, daß is tua - miaßats mit ofa Poschta, wal, Waffatraga ischt vrbotta!« Mit dem Pater sei der Gendarm auf das Revier, dort habe der Pater alles erzählen müssen, die Gendarmen haben das Lachen nicht mehr lange verhalten können, der Pater habe nach einiger Zeit mitgelacht - und von der Hetz spricht man da oben heute noch. Der Pater, der mir dies erzählt hat, hat gesagt - man habe eigenartigerweise nie genau gewußt, ob der Pater das mit den brunftigen Hirschen geglaubt habe - oder ob er selber gern bei der Hetz mitgemacht habe. Noch vieles gäbe es zu erzählen von den Bettlpatern, von ihrem Gang hinaus aus den Klö-

stern zu den Leuten. Die Leute haben sich gefreut, die Pater haben sich gefreut. Die meisten Pater haben das »Betteln« und Sammeln gern getan und die Verbindung mit den Leuten ist dadurch - und durch verschiedene Aushilfen und Missionen - immer dagewesen. Die Pater haben ja nicht nur bekommen, wie gesagt, sie haben auch gegeben: Trost, guten Rat, Hilfe, Ringlein, Bildchen, Pfennige, Balla und Gebet.

Das Essen an der Pforte haben sie auch ausgeteilt, wieder an Ärmere. Das Essenausteilen in den Klöstern nimmt besonders in den Städten wieder zu, hat mir erst kürzlich ein Pater erzählt.

Wenn das Betteln durch die Pater immer mehr abkommt, ist das fast schade. Aber solange sie nicht mehr Nachwuchs haben und solange die, welche die Sachen zum Sammeln machen oder anbauen immer weniger werden, kann es nicht aufwärts gehen.

Lois Welzenbacher-Ausstellung



50 Architekturmodelle des Tirol-Münchners
Lois Welzenbacher zeigt eine Modellausstellung in der Kunsthalle Innsbruck. Bis 24. April ist die Ausstellung Montag bis Freitag von 10 bis 13 Uhr und von 16 bis 19 Uhr geöffnet. Samstag von 10 bis 14 Uhr

Abschied von »Unterwegs im Oberland«

Die letzte Sendung »Unterwegs im Oberland« mit Bruno Öttl wird am kommenden Samstag, am 7. April zur gewohnten Zeit um 17.07 Uhr in Ö-Regional ausgestrahlt. Im Mittelpunkt der Sendung steht die Fortsetzung des »Heimkehrers« vom letzten Mal.

»Unterwegs im Oberland« wird es - in der gehaltenen Form - nicht mehr geben. Im Zuge der Programmumstellung des ORF wird zur Zeit noch nach einem Modus für die beliebte Sendereihe gesucht.

Genau vor einem Jahr, nämlich am 8. April, feierte »Unterwegs im Oberland« (Verschiedene Berufe im Wandel der Zeit) sein hundertstes Sendejubiläum. Regelmäßig seit 1981 waren die verschiedensten Berufsstände, vom »Totengraber« bis zum »Mausfänger«, bei Bruno Öttl zu Gast. Sein prägnanter Paznauner-Dialekt und die eingehende Darstellung von Lebensart und Alltag oft ausstorbender Zünfte, machten die Sendung zu einem einzigartigen, geliebten Kulturbeitrag.

Im Gemeindeblatt werden weiterhin Beiträge aus »Unterwegs im Oberland« veröffentlicht.

Gemeindeblatt-Kulturkalender

FR 6. APRIL

Landestheater Großes Haus
Romeo und Julia
Ballett Landabo Oberland
19.30 Uhr

Treibhaus
Der Kuß der Spinnenfrau
Treibhaus-Theaterproduktion
20 Uhr

Utopia
Con mil amores
Theater, 20.30 Uhr

Landestheater Großes Haus
Der Alpenkönig und der Menschenfeind
Abo E, 19.30 Uhr

Kammerspiele
Der goldene Brunnen
Jugendtreff 15.00 Uhr

Die kahle Sängerin
Werkraum, 20.00 Uhr

SA 7. APRIL

Treibhaus
Der Kuß der Spinnenfrau
Treibhaus-Theaterproduktion
20 Uhr

Landestheater Großes Haus
Der Vogelhändler
19.30 Uhr

Kammerspiele
Butterbrot
20.00 Uhr

Utopia
Agricantus
Konzert, Sizilien
20.30 Uhr

SO 8. APRIL

Kammerspiele
Piaf
Familienabo 2, 20.00 Uhr

Treibhaus
Jazzfrühstück um Halbfünf

MO 9. APRIL

Literaturtelefon: Kurzzrufnummer
0512-1599. Bis 18. April
»Lyrik zur Karwoche«
von Hugo Bonatti



DI 10. APRIL

Utopia
New time disco

MI 11. APRIL

Kammerspiele
Der goldene Brunnen
Jugendtreff, 15.00 Uhr

Utopia
Chunk
Konzert, USA
20.30 Uhr

Landestheater Großes Haus
Der Alpenkönig und der Menschenfeind
Abo C, 19.30 Uhr

DO 12. APRIL

Utopia
Österr. Talentebörse
Vorentscheidungsbewerb Tirol
20.30 Uhr

Kammerspiele
Der goldene Brunnen
Jugendtreff, 15.00 Uhr

Landestheater Großes Haus
Urfaust
Familienabo, 19.30 Uhr

Musik der Religionen

Mittwoch, 11. April
Capella Reial & Hesperion XX. Barcelona/Jordi Savall, Tomas Luis de Victoria: La-mentationes Roma 1585
Innsbruck Hofkirche um 20.00 Uhr

Donnerstag, 12. April
Gethsemane-Berichte
Ursulinenhof 15 bis 22 Uhr

Karfreitag, 13. April
John White: La Mentation (Uraufführung)
Ottocanto (12 Stimmen), M. Oebelsberger/Or-gel, Tommi Lindtner/Schlagzeug,
Ltg.: John White
Pfarrkirche Neu Rum, 15.00 Uhr

Eine Veranstaltung der Galerie St. Barbara,
Hall

◀ **Der Alpenkönig und
der Menschenfeind**

Romeo und Julia
▼



Kamera Klub Landeck Hallo Filmfreunde

Wenn Sie konkrete Probleme in Sachen Film haben, kommen Sie zum nächsten Klubabend, Dienstag, den 10. März 1990, 20.00 Uhr im Klublokal. Thema: Zeigt her Eure Filme - mit Besprechung und Diskussion. Lassen Sie die Filme nicht in der Schreibtischlade ruhen, es ist nicht nur für den Klub, sondern in erster Linie zur Bereicherung Ihres Programms, wenn Sie diese Filme fertig machen.

Vesper für Jugendliche und Junggebliebene

Am Samstag, 7. April 1990 in der Burschikirche, Landeck um 19.00 Uhr. Inhaltlich wird dieses Gebet am Nachmittag durch ein Schattenspiel der Kath. Jugendgruppe Perjen bereichert. Der Rahmen dieses Jugendgottesdienstes lebt von Liedern, freien Fürbitten und Texten, Gebeten, Stille und einem gemeinsamen Schlußanz (Gruppentanz).

Martin Handle
Dekanatsstelle Zams

Mütterberatung in Kappl

Die nächste Mütterberatung in Kappl findet am Donnerstag, den 19. April 90 von 14-15 Uhr in der Ordination des Sprengelarztes statt.

Frauenhaus

Schutz - Beratung - Hilfe für mißhandelte Frauen und Kinder

Tel. 0512-42112
Tag und Nacht!

Kompletter Commodore 64 zu verkaufen.
öS 4.000.—.

Tel. 05262-4530



Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Herausgeber Norbert Walser - Verleger Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 150.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

STIGGER

★ JEANS ★

Präsentiert:

Frühjahrsmode 90

DAMEN

Leinenhosen in 7 Modefarben

statt 598.— nur **478.—**

Sportliche Bundfaltenhosen, BW-Viscose, aktuelle Fb.

statt 598.— nur **398.—**

Modische Jeans, Super-Stone-Bleached

nur **398.—**

HERREN

Lässige Bundfaltenhosen, Qual. Leinen-BW in aktuellen Modefarben

statt 598.— nur **498.—**

Bundfaltenhosen, Qual. BW-Viscose tolle Trageigenschaften

statt 598.— nur **398.—**

Herren Jeans, Super Preislage

nur **298.—**

Herren-Hemden in 5 Modefarben

nur **298.—**

KINDER

Super-Stone-Washed Jeans statt 448.— nur **298.—**

Flotte Bundfaltenhosen in Viscose u. Leinenqualität

ab **348.—**

Topaktuelle T-Shirts

58.—

(3 Stk. **158.—**)

Öffnungszeiten:

Mo—Fr 9—12, 14—18 Uhr
Sa 9—12

Samstag, 7.4.90
»Langer Einkaufssamstag«

Der Modeweg nach Haiming lohnt sich

Einkaufszentrum Höpperger



Die Stattpreise sind die üblichen Verkaufspreise

Röntgenpraxis Dr. Reinhard Schöpf

Urichstraße 43
6500 Landeck

Montag, 9.4. bis Freitag,
13.4.90 geschlossen.

Nächste Ordination
Dienstag, 17.4.90

GRIECHENLAND

mit Bus ab Tirol / Schiff

2-Sterne-Hotels 9 Tage HP ab **3.100.—**

3-Sterne-Hotels 9 Tage HP ab **3.240.—**

4-Sterne-Hotels 9 Tage HP ab **4.130.—**

**INNTAL
REISEN**

INNTAL REISEN GES.M.B.H.
A-6410 TELFS BEIM RATHAUS
☎ 05262/3855 • FAX 5001

Ihr Bruch

behindert Sie? Dann vertrauen Sie dem seit 80 Jahren viel-100 000-fach bewährten

Spranzband – 60

ohne Feder, ohne Schenkellriemen, mm-genau auf die Bruchpforte einstellbar. Ein deutsches Produkt. Der mechanisch-aktive Vollschutz bei Leisten-, Hoden-, Nabel- und Bauchwandbrüchen.

Platzvertretung und nächste Beratung:

Di., 10.4. Landeck 14—14.30
Sanitätshaus Gell, Marktpl. 5

Restaurant Nußbaumhof

6500 Landeck
Tel. 05442-2300

Suchen

**Koch-, HGA-
und Kellnerlehrlinge**
und ab Mitte Mai
1 Zahlkellner(in).

5½ Tage Woche
geregelt Arbeitszeit
gute Bezahlung.

Halt! Gelegenheitskauf!

Epple-Häcksler mit 10 PS
Motor komplett einsatzbereit,
Zweischarpflug, stabile
Ausführung, Alfa-Laval
Melkmaschine wie neu,
fabriksneue Milchzentrifuge,
neue Edelstahlausführung,
rostfrei, S 2.000.— unter dem
Listenpreis.

Auch Zustellung, bei diesem
Kauf sparen Sie viel
hartverdientes Geld. Tel.
05238-88437 abends.



Beste Preise für
Vorsaisonflugreisen:
Santorin, alle Abflüge Mai / Juni, 1 Woche
Frühstück nur 5.950.—, 2 Wochen nur
7.970.—, Rhodos, 13. und 20. April, 1 Wo-
che Frühstück nur 4.990.—, 2 Wochen nur
5.990.—, Luxor / Ägypten, 16. und 23. April,
1 Woche Frühstück nur 6.990.—, Eröff-
nungsflug Antalya / Türkei, 30. April — 4.
Mai, Vollpension, nur 5.980.—, Gleich an-
rufen: 0512-64565 Idealtoours Innsbruck

**Anzeigen- und
Redaktionsschluß
ist Dienstag, 17.00 Uhr**

SEKRETÄRIN

(Englisch, Französisch, evtl. medizinische Vorkenntnisse)
ganzjährig für **unfallchirurgische Praxis** gesucht.

Bewerbungen an **Dr. Otto Murr**
6580 St. Anton
Tel. 05446-2430



sucht für Sommer bzw. länger

**KÖCHE u.
SERVIERPERSONAL**
männl. / weibl.

ZIMMERMÄDCHEN

Lehrlinge werden aufgenommen
(beste Ausbildungsmöglichkeit)

Wir bieten unseren Mitarbeitern
gute Entlohnung, schöne Zimmer,
geregelt Arbeitszeit.
Interessantes Arbeiten in einem
5-Sterne-Betrieb

Bewerbungen mit Lichtbild u.
Zeugnisabschriften richten Sie
bitte an Fam. Raffl
6580 St. Anton a./A.
Tel. 05446-2910

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 1.4.90

1 10 12 29 32 42 45

Jackpot zu 12.161.035.—
6 Fünfer + ZZ zu je 675.613.—
350 Fünfer zu je 17.372.—
17.191 Vierer zu je 471.—
312.553 Dreier zu je 32.—

**Joker: Die Gewinne der
13. Runde**

2 Joker zu je 4.326.603.—
9 mal 100.000.—
133 mal 10.000.—
1.536 mal 1.000.—
15.429 mal 100.—

Die Jokerzahl 467611

Die gesamte Toto-Gewinnsumme
beträgt **5.436.869.—** Schilling
Davon entfallen
auf den 1. Rang 2.718.434.— Schilling
auf den 2. Rang 1.359.217.— Schilling

Die Gewinnsumme der Torwette
beträgt 380.482.—
Der Hatrick beträgt **1.458.962.—**

Die richtigen Resultate der Torwette
lauten
0:1 0:2 1:1 3:0

Die richtigen Totozahlen lauten:
2 2 X / 1 1 X / X 1 X / 2 1 1

14. Runde, 7./8. April 1990

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	Foto Nettig Vienna	Austria Memphis	1
2.	VfB Vaillant Mödling	SV Gabor Spittal	2
3.	Sparkasse Vw. Steyr	GAK Ring Schuh	3
4.	DSV Alpine ALAG	Sparkasse Kremser SC	4
5.	VÖEST Linz	Wiener Sportclub*	5
6.	IKERA Vösendorf	LASK	6
7.	Giesswein Kufstein	Raika Flavia Solva	7
8.	Bayer Uerdingen	Bayern München	8
9.	Hamburger SV	Borussia Dortmund	9
10.	Atalanta	Napoli	10
11.	Bologna	AC Milan	11
12.	Bari	Lazio	12

Gemeindeblatt

ABO

Mit dem großen

Vorteil

Wenn Sie jetzt das
Gemeindeblatt abonnieren,
erhalten Sie nicht nur wöchentlich einen
interessanten kulturellen Lesestoff, wir schenken
Ihnen zusätzlich 50 persönliche Visitenkarten.
Das alles für 150.— Jahresabopreis,

Wir nehmen Ihre Abo- und Visitenkartenbestellung
gerne unter Tel. 05262-4611-20 entgegen.

Walter Oberhuber
Prokurist

6405 Oberhofen
Bichl 10
Tel. 05262-7850

6020 Innsbruck
Steinreichw
Tel. 0512-7

Andrea Reiter
Hauswirtschaftsmeisterin

6410 Telfs
Hinterberg 24
Tel. 05262-7386

6401 Inzing
Bundesstraße 79
Tel. 05238-7953